Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 7 (1881)

Heft: 4

Rubrik: Feuilleton : ein christlich-sozialer Unterhaltungsabend

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politisch-poetischer Hoffnungsblick in die Zukunft.

Wenn der Dokter Joos die Banken
Alle krachen macht und wanken,
Bis das Monopol ihm blüht;
Und der Freuler seinen Säbel
Trotz dem Spalter aller Nebel
Strafend aus der Scheide zieht:
Dann adje! adje! Schatz, lebe wohl!

Wenn Morel, durch „Pays"-Pfaffen
Zum Franzosen umgeschaffen,
Plötzlich wird zum Apostat;
Und durch diese gloriose
Sprachliche Metamorphose
Nächstens kömmt in Bundesrath:
Dann adje! adje! Schatz, lebe wohl!

Wenn in Krupp's geweihten Hallen
Göegg ein Friedenslied läßt schallen
Und der Bismarck Schäfer wird;
Und das Oberhaupt der Christen
Ketzer lobt und Nililisten
Und mit Strauß fraternisirt:
Dann adje! adje! Schatz, lebe wohl!

Wenn die kleinen Hydrioten
Wüthend sich zusammenrotten
Und dem Sultan sprechen Hohn;
Und ein Jeder von den Staaten
Auch ein Stück will von dem Braten
Bei der Vivisektion:
Dann adje! adje! Schatz, lebe wohl!

Wenn am guten Hoffnungskape
England kriegt so manche Schlappe
Und am Boer sich verrennt;
Wenn bei Kabul und am Klyber
Beaconsfield holt Nasenstüber
Und die Finger sich verbrennt:
Dann adje! adje! Schatz, lebe wohl!

Wenn Gambetta unterdessen,
Bis er höher 'mal gesessen,
Ganz human ein Auge drückt;
Und der schönen Louise Michel
Nihilistisches Gezischel
Kommunarden hoch entzückt:
Dann adje! adje! Schatz, lebe wohl!

Aus unserm Tagebuche.

Gambetta wird im Februar ein Bankett der Buchdrucker präsidiren. Wie man vernimmt, soll dabei auch ein neuer Drucker auf die öffentliche Meinung aufgenommen werden.

Die Kaiserin Eugenie wird demnächst zwei Werke erscheinen lassen, das eine über ihren Sohn, das andere über ihren Gemahl.

Es soll damit der französischen Republik zugerufen werden: „Abraham, du druckst umsunst!" und: „Ach, wie ist's möglich dann?"

Der Finanzminister Bitter hat das Portefeuille neuerdings übernommen. Bitter.

Gladstone liegt vor lauter Aufregung krank darnieder. Die Aerzte stehen rathlos, da sie sich nicht erklären können, wie der Kranke das — überseeische Fieber bekommen. Mit Zuziehung weiterer Hülfstruppen hofft man die Rettung erzwingen zu können.

Appellation an englische Grossmuth.

Die Boers! — die Boers! ha, welch' Geschrei —
Von überall: »Die Boers gebt frei!«
Gemach, ihr Bettler, edle Ritter!
Sonst wird der biedre Britte bitter,
Er hat sich niemals umgewandelt,
Wo sich's um Geld und »Börsen« handelt!

Denjenigen deutschen Juden, welche Meyer, Levi, Cohn u. s. w. heißen und wünschen, sich bei der gegenwärtigen Judenhetze unkenntlich zu machen, bietet sich durch die Magyarisirung ihrer Namen im Lande des heiligen Stephan die beste Gelegenheit. Anträge sind zu richten an

Maurus Jókai,
ehemals Moritz Jakob, abgelegter deutscher Jude in Pest.

Bombastus Paracelsus, Doktor Eisenbach, Schwarzkünstler, Alchymist und guter Christ.

Ich bin der Doktor Eisenbach, Der erste Chemiker vom Fach.
Ich mache Wein, wenn man's begehrt, Aus Wasser und auch umgekehrt!

Zu B. kuriert' ich einen Wein, Der wassersüchtig sollte sein.
Da sprach ich: Nun, wir wollen seh'n! In fünf Minuten sei's gescheh'n.

Fontanam aquam goß zum Spaß Ich als Experte in ein Glas,
Und goß dann vom Schaffhauserwein Tres gouttas flugs in aquam ein.

Miraculum! Ich hab' gethan, Wie einst der Herr in Kanaan;
Das Wasser ward zu Alkohol, Dem Wein ward's kannibalisch wohl.

Und wie der Herr zu Kanaan, Hab' ich's auch gratis schier gethan.
Denn diese Fünfminutenkur Kost't „achtundverzig" Fränkli nur!

Ich bin der Dokter Eisenbach, Und frag' der ganzen Welt nichts nach;
Ich bin mir selber Norm und lex Als großer Hochschulpontifex.

Feuilleton.

Ein christlich-sozialer Unterhaltungsabend.

Von Dr. Offiziosus Schönfärber.

„Myne gnädigen Herren" sind doch nicht so hartherzig, wie jene dreihundert Arbeitlosen gerne glauben möchten, welche kürzlich während unterschiedlicher kühler Dezemberstunden vor Hochderen Sitzungssaale im Freien antichambriren mußten, um schließlich zu erfahren, daß man für sie nicht zu Hause sei. Ist es ja doch selbstverständlich, daß man plebejische Bekannte aus den Vereinen oder von der Bierbank blos im traulichen Dunkel des Abendsitzes kennt; dagegen bei hellem Tageslicht und vor den Leuten in vornehmer Zerstreutheit an ihnen vorübersauselt und besten Falles ihren vertraulichen Gruß so janushaft verstohlen erwiedert, wie der Lutherische das Kreuz so zu schlagen pflegt, daß es der Katholik sieht, der Reformirte aber nicht. Man ist diese Rücksicht sich selber und den gnädigen Herren Ahnen schuldig; denn was sollte aus der Welt werden, wenn man den jakobinischen Grundsätzen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit huldigen und jedem beliebigen Bürger auf offener Straße so begegnen würde, als ob er mindestens „Burger" wäre?

Haben sie sich den Mannen von der schwieligen Faust gegenüber auch schroff verhalten, als es sich um deren Tagesunterhalt handelte, so haben sie diese scheinbare Härte doch wieder reichlich gutgemacht, indem sie zu Gunsten derselben wöchentliche Abendunterhaltungen veranstalten, an denen es recht gemüthlich hergeht. Diese Unterhaltungsabende finden in einer Schule statt, wahrscheinlich, um den geehrten Gästen nahe zu legen, daß sie nicht aus der Schule schwatzen und mit der Herablassung, die ihnen hier zu Theil wird, nicht öffentlich prahlen sollen; trotz dieser zarten Andeutung kann ich aber doch nicht umhin, letzteres zu thun und weniger verhärteten Lesern des „Nebelspalter", die sich für so etwas noch interessiren, eine kurzgefaßte, wahrheitsgetreue Schilderung von einem solchen christlich-sozialen Jourfix zu geben.

Genau eine Stunde nach Feierabend wurden die gastlich erleuchteten und angenehm durchwärmten Appartements geöffnet und „Myne gnädigen Herren" empfingen ihre Gäste, welche, Dank den Bemühungen des Hilfsvereins, theilweise in recht gewählter Toilette erschienen. So erregte z. B. die Robe, welche Frau Spahnmeier, die Gattin des gleichnamigen Zimmergesellen a. D. trug, und die aus einer ausgedienten Portiere aus den Appartements der Frau Stadtrath Thugut mit ebenso viel Geschmack als Umsicht hergestellt war, berechtigtes Aufsehen. Auch der Gemahl genannter Dame trug den zur Ruhe gesetzten Bureaurock des erleuchteten Polizeikommissionspräsidenten Reißer mit Würde und Bewußtsein, und es war wirklich rührend, zu sehen, wie sich die beiden Besitzer dieses, noch jetzt — besonders in der Ellenbogengegend — in offiziösem Glanze schimmernden Kleidungsstückes herzlich die Hände schüttelten, obwohl dieselben in früherer Zeit, bevor Herr Spahnmeier noch regelmäßiger Besucher der Abendunterhaltungen geworden, auf ziemlich gespanntem Fuße mit einander standen.

Auf dem geschmackvoll arrangirten Büffet lag eine reiche Sammlung von Traktätlein zu freier Auswahl der Gäste auf. Der von gewisser liberalthuender Seite angeregte Gedanke, auch einige Speisekarten der Suppenanstalt beizulegen, um so gewissermaßen ein Souper in effigie zu bieten, scheiterte an der höheren christlich-sozialen Auffassungsweise der Komite-Mehrheit, welche die den Hungrigen und Durstigen vom Evangelium verheißene Seligkeit nicht schmälern wollte.

Es blieb also bei den rein geistigen Genüssen und diese ließen denn auch alles Uebrige leicht vergessen. Den ersten Vortrag hielt Herr Rentier Bäuchli über das gewiß sehr zeitgemäße Thema der Mäßigkeit. Herrschaftsköchinnen genießen erfahrungsmäßig wenig oder gar nichts von den köstlichen

Ich bin der Düfteler Schreier
Und hör' aus dem zünftigen Bern,
Sie wollten von Markart nichts wissen,
Doch Stöcker hätten sie gern.

Herr Markart beleid'ge die Augen,
Herr Stöcker sei gut im Geruch;
Herr Stöcker rein'ge die Seele,
Herr Markart beschmiere das Tuch.

Mich freut's, daß da droben so friedlich
Das Streitelein wird erledigt;
Was nichts schadet und was nichts nützet,
Sie nehmen: — Herrn Stöcker's Predigt.

Die deutsche Schrift soll abgeschafft und dafür die Antiqua eingeführt werden.

Wir begrüßen diese Reform mit Freuden, da die Schrift dann vortrefflich zu unsern — Gesetzen paßt.

In verschiedenen Kantonen geht man mit dem Plane um, aus Sparsamkeitsrücksichten die Großen Räthe zu reduziren. Wer sollte diese Bestrebungen nicht vollkommen billigen? Das Beste wäre wohl, wenn man der herrschenden Willkür gegenüber die Großräthe alle bis auf Einen entließe und diesen dann zum — Pascha machte.

Stoßseufzer eines „reinlichen" Thurgauers.

O sieh' mich nah'n, gestrenger „Nebelspalter",
Gefaltet meine Hände „reinlich-suber";
Ich fleh' um Schonung Dich für unsern Huber,
Den weiland demokrat'schen Rechtsgestalter.

O habe Mitleid mit dem — frühen Alter
Und spar' für Sünder Deine Nasenstuber:
Bald beten für den sanft bekehrten Huber
Ticino's Mönche ihre frommen Psalter!

O laß Ihn auf dem „reinen" Pfade wandeln
Nach rechts, wo fromme Lämmer grasen;
Denn bei den „Böcken" gibt es — „nichts zu handeln":

Sie stürmen gradaus, wenn die Hörner blasen
Und werfen jeden Feigling auf den Nasen — —
Ein ehrlich' Kegelspiel verschmäht das „Randeln"! — h —

Gerichten, welche sie Tag für Tag zubereiten und werden doch dick und fett dabei; sie ernähren sich größtentheils vom bloßen Speisendufte. Herr Bäuchli schlug daher vor, die Armen pelotonweise in die Küchen der Reichen zu führen und daselbst sich satt schnuppern zu lassen. Rauschender Beifall belohnte den Redner für seine sublime Idee.

Nach ihm behandelte der weise, hochgelehrte, weit berühmte Herr Doktor Zinskrebs die Frage des wohlthätigen Einflusses frischer, reiner Luft auf die Gesundheit des Menschen, und wies schlagend nach, daß bei der Eingangs erwähnten Arbeitlosen-Affaire die armen Gemeindehäupter in dem angefüllten, geheizten Sitzungssaale viel schlechter daran gewesen seien, als die köstliche frische Luft genießenden Petenten. Der Mensch solle darum auch nicht klagen und jammern, wenn er wegen rückständigen Hauszinses an die Luft gesetzt wird; am allerwenigsten der Arbeiter, der ja doch meistens in ungesunden Quartieren, schlechtgebauten und überfüllten Wohnungen das tödtliche Gift einer miasmenschwangern Atmosphäre in sich aufnimmt. Herr Banquier Thalersack konstatirte an der Hand der Sterblichkeits-Tabellen, daß das Holzsägen eine viel gesündere Beschäftigung sei, als das Couponabschneiden, und daß daher der selbstlose Opfermuth der Kapitalisten gar nicht genug anerkannt und bewundert werden könne, welcher dafür sorge, daß der letztgenannte lebensgefährliche Beruf in heilsamen Schranken gehalten und auf wenige Unglückliche beschränkt bleibe. Zum Schluß hielt Herr Pfarrer Schaudeuter eine zündende Rede zum Preise der glücklichen Kameele, — er nannte damit figürlich die Lastthiere der menschlichen Gesellschaft, — welche leichter durch ein Nadelöhr gehen, als ein Reicher in's Himmelreich kommt. Er ermahnte die Anwesenden, dieser biblisch verbürgten Thatsache stets eingedenk zu sein und die Besitzenden um die flüchtigen Genüsse dieser Erde nicht zu beneiden, da sie doch so wenig Anwartschaft auf die jenseitige Glückseligkeit hätten. Mit herzlichstem Beileid für die verehrten Gastgeber verabschiedeten sich die Himmelskandidaten und beschlossen, unter sich eine Kollekte zum Ankauf eines Generalablaßzeddels für ihre armen reichen Freunde zu veranstalten.

Witterungsbericht des „Nebelspalter": Trotz der hohen Kältegrade sind die Spalten am Monument des Herzogs von Braunschweig in Genf nicht so groß geworden, wie die auf dem Eisfeld in Oerlikon, weßhalb dann dieselben für einen Franken besichtigt werden konnten. In Bern droht die kantonale Revision einzufrieren, während aus Zürich heftige Stürme gemeldet werden, so daß der Kantonsrath mitten aus den Reblläusen heraus bis zur Beschlußunfähigkeit verweht wurde. Aus Guatemala, wo ein Jesuit hingerichtet wurde, rückt ein barometrisches Minimum über die ultramontanen Anhänger der Todesstrafe in der Schweiz.

Aussichten für die Woche: Fortdauer der Zuchthausdirektorkalamität, in Genf mit pensionärrischen Niederschlägen an Demissionirte, in Luzern weder mit Nieder-, noch mit Vorschlägen.

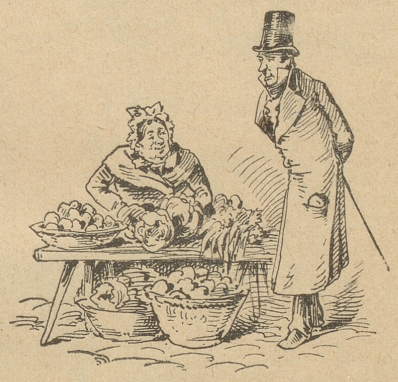
Atheismus im Lehrerseminar.

Atheistischer Gelbschnabel Nro. 1: „Gibt's einen Gott?"
Atheistischer Gelbschnabel Nro. 2: „Gott bewahre!"

Faßliches.

Müller: Da hab ich einen neuen Knecht angestellt. Den ordinirte ich auf meinen Kornboden, um Maltersäcke zu fassen. Aber er leerte stets regelmäßig Alles daneben. Was sagen Sie dazu, mein Fixifax?

Fixifax: Das ist ledigerdings nichts anderes als eine — Verfassung.



Rägel. Bitti, Herr Stadtrichter, will Si grad vorby wedeled, nu en einzigs Frögli: Myn Bub häd gester müese i dr Schuel hocke und wüssed Sie, warum? Sie händ schynts da über G'setzli und Verfassige g'redt und do fröged de Schullehrer myn Jakobli, ob er au es G'setz kenni. „Ja, Herr Lehrer", seit'r, „i han emol eis i dr Zytig g'läse, 's hät drin g'heiße, d'Wirth dürfed eus nüüd z'függele gäh, bis mer Füfzehni seiged." „Schäm Di, Ludi, Du häscht Arrest", rüeft de Lehrer, und iez frögi, ischt das nüd unverantwortli?

Stadtrichter. Nei, Prügel hät er em na sölle gäh, dem — —

Rägel. Was, Prügel für so praktischi Ansichte? Sie sind au en nette!

Geschäftsgang.

Erster Handelsreisender (trifft im Wirthshaus mit einem Kollegen zusammen): Grüß Gott, Herr Kollege.

Zweiter: Wieso Kollege?

Erster H.: Nun, wir reisen ja auf den gleichen Artikel.

Zweiter: Ja, was verkaufen Sie denn?

Erster H.: Ich? Ich verkauf' — Nix!

Zur Schuldisziplin.

Bemoostes Haupt (zu einigen Grünfüchsen): Heute kommen wir zur Transfusion des Blutes. Jetzt merken Sie's: Da macht der Herr Professor regelmäßig einen Witz! Vergessen Sie doch ja nicht, pflichtschuldigst sehr laut zu lachen und stürmisch zu klatschen!

Aus Anzopotamien.

Ruedi: Nun, was ist dir denn begegnet, daß du so fürchterlich ertäubt bist?

Großrath: Lueg Ruedi, i ha en feißi Sau verchauft! Wo se du ha lo wäge, setze ig mi du z'erst uf d'Waag, um se z'seke, und nu denk: Jetzt hani dem Hergottsdonner für zwo Säu müeße der Wägerlohn zahle.

Hiezu eine Annoncen-Beilage.